

# **Karlsruhe : eine 271 Jahre alte Stadt : Annäherung an die Stadtbaugeschichte = Karlsruhe : une ville vieille de 271 ans : une approche de la ville par l'histoire de sa construction**

Autor(en): **Ringler, Harald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **73 (1986)**

Heft 11: **Karlsruhe**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-55522>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Karlsruhe – eine 271 Jahre alte Stadt

## Annäherung an die Stadtbaugeschichte

Der folgende Beitrag ist eine Einführung in die historische Entwicklung einer Stadt, deren Vergangenheit deutlicher als in anderen Städten der Bundesrepublik bis heute Spuren hinterlassen hat – vor allem einen «Stadtgrundriss», der sich als anpassungsfähig an die Erfordernisse verschiedener Epochen erwies. Die Einführung erzählt die Geschichte von Karlsruhe bis in die Gegenwart und dient ebenso als städtebaulicher Führer.

## Une approche de la ville par l'histoire de sa construction

L'article qui suit nous introduit dans le développement historique d'une ville, dans laquelle le passé a laissé, jusqu'à maintenant, des traces plus nettes que dans d'autres villes de la République Fédérale. Avant tout un «plan urbain» qui s'est révélé adaptable aux exigences de diverses époques. Cette introduction raconte l'histoire de Karlsruhe jusqu'à notre époque et peut aussi servir de guide d'urbanisme.

## An Approach to Its History of Urban Construction

The following contribution is an introduction into the historical development of a town, whose past has left its traces in a much more obvious way than in other towns of the Federal Republic of Germany up to now – in particular an "urban network" that proved to be adaptable to the exigencies of various epochs. This introduction is summarizing the history of Karlsruhe up to the present day also serving as a guide to its urban construction as well.

Nähert sich der (Auto-)Reisende über die Autobahnabfahrt Karlsruhe-Rüppurr von Süden der Innenstadt Karlsruhes, so fährt er an beachtenswerten und teilweise aussergewöhnlichen Zeugnissen einer beinahe zwei Jahrhunderte dauernden Stadtbaugeschichte vorbei. Linker Hand bilden die Siedlung Rüppurr-Süd aus den 50er Jahren, rechter Hand das 1968 fertiggestellte «Baumgarten» den südlichen Stadtrand. Wenige Minuten später zeigt sich der Ostendorfplatz, das Zentrum der Gartenstadt Rüppurr, gleich darauf werden die 20er Jahre durch die westlich der Ettlinger Allee liegende Dammerstocksiedlung lebendig. Die Fahrt geht auf der grosszügig bepflanzten Ettlinger Allee der inneren Stadt zu, die Bahnsteighalle des 1913 eröffneten Hauptbahnhofs zeigt sich. Vielleicht verdeckt das hier vorgesehene «Zentrum für Kunst und Medientechnologie» schon Anfang der 90er Jahre diese Sicht. Nächstens kann der Autofahrer sein Fahrzeug in der neuen Garage hinter dem Hauptbahnhof abstellen und die Stadtbesichtigung zu Fuss fortsetzen. Nach der Überquerung eines der schönsten Bahnhofsplätze mit dem baulichen Ensemble aus dem zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts führt der Weg in Richtung Stadtzentrum durch den Stadtgarten. Die gartenkünstlerischen Ideen der Bundesgartenschau 1967 prägen diese Freifläche, die im Norden vom Kongresszentrum am Festplatz begrenzt

wird. Hier manifestieren vier Bauwerke eine mehr als einhundert Jahre dauernde Architekturgeschichte: Vierordtbad (1873/1898) Konzerthaus (1915), Schwarzwaldhalle (1956) und die neue Stadthalle (1984). An einem Wohnblock und an der Oberpostdirektion aus den 30er Jahren und dem Badischen Staatstheater (1975) vorbei führt der Weg in die Stadt des 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Von hier aus verbindet die von Friedrich Weinbrenner konzipierte «via triumphalis» den Ettlinger-Tor-Platz über den Rondellplatz und Marktplatz mit dem Schlossbezirk. Sie ist der mittlere der neun südlichen, vom Schloss wegführenden Wege, die das erste Gerüst der Neugründung bilden.

## Die Neugründung und ihre Entwicklung im 18. Jahrhundert

Was mag Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach wohl bewogen haben, sich zwischen den beiden Städten Durlach und Mühlburg, wahrscheinlich nach den Plänen seines Baumeisters Friedrich von Batzendorf, eine neue Residenz bauen zu lassen? Der Auszug aus alten Residenzen in die scheinbar unbegrenzte Weite der freien Landschaft führt im Zeitalter des Absolutismus zu manchen Stadtgründungen. Der französische König Ludwig XIV., der Sonnenkönig, liefert durch die Verlegung seiner Residenz aus Paris nach Versailles das nie mehr erreichte Vorbild.

Für den Fürsten gibt es wahrscheinlich viele Gründe, seine alte Residenz Durlach, heute ein Stadtteil Karlsruhes, zu verlassen: Streit mit den Bürgern wegen Steuern, Widerstand gegen seine Erweiterungspläne für das Schloss, die Enge der mittelalterlich geprägten Stadt und... «Wie weit seine sonstige Liebhaberei mit dem Umgang mit dem schönen Geschlechte dabei mit in Rechnung kam und ihn veranlasste, eine einsamere, nicht mitten in der Residenz gelegene Stätte zum Wohnsitz zu wählen, können wir hier nicht näher untersuchen. Jedenfalls war das Verhältnis zu seiner Gemahlin schon damals ein getrübbtes, da sich dieselbe nicht entschliessen konnte, ihm nach der neuen Residenz zu folgen, sondern in Durlach in der Karlsburg blieb» (Fecht, 1887). Vielleicht aus einer ähnlichen Motivation heraus gründet Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg 1704 die Residenz Ludwigsburg, denn in Stuttgart herrscht eine protestantische Sittenstrenge.

Für Karlsruhe als eines der seltenen Beispiele für eine echte barocke

Die Bebauung Karlsruhes von der Innenstadt im Norden bis nach Rüppurr im Süden. (Brugger-Luftbild, Ausschnitt, freigegeben vom Reg.-Präs. Stuttgart, Nr. 2/43881) / Les constructions de Karlsruhe, du centre de la ville au nord jusqu'à Rüppurr au sud. (Vue aérienne, extrait, fournie par le gouvernement, Stuttgart, no 2/43881) / Urban construction in Karlsruhe, from the city centre in the north to Rüppurr in the south. (Brugger aerial view, partial view, released by the government Stuttgart, number 2/43881)



Neugründung – in Versailles steht schon als Vorläufer ein Jagdschloss – gelten die «Regeln» des landesfürstlichen Städtebaus in reiner Form:

- Das offene Siedlungssystem lässt den Übergang der Stadt in die freie Landschaft unmerklich werden, da keine Befestigungsbauwerke hinderlich sind;
- Das Schloss als der Wohn- und Regierungssitz des Fürsten stellt zugleich Ausgangs- und Endpunkt der gesamten Stadtanlage dar. Es hält die Stadt der Untertanen in Distanz, aber auch in Abhängigkeit;
- Wichtige Strassen verknüpfen als Achsen Schloss, Platz, Stadt, offene Landschaft;
- Öffentliche Plätze bilden Knotenpunkte und Verweilräume. Sie dienen nicht nur dem Verkehr, sondern auch formalästhetischen Zielen;
- Die Gebäudefassaden bieten ein einheitlich genormtes Stadtbild.

32 Wege erstrecken sich vom Schloss in die Landschaft, die neun südlichen spannen den «Fächer» für die Stadt. Die Nord-Süd-Achse, von Friedrich Weinbrenner ein Jahrhundert später als «via triumphalis» weiterentwickelt, verbindet das Schloss mit dem Marktplatz und der Konkordienkirche, an deren Stelle heute die Pyramide mit dem Grabmal des Stadtgründers ihren Platz hat. Die Stadt als Abbild der Herrschaftsstruktur zeigt sich unter anderem auch durch die Anordnung und Höhe der Ge-

bäude. Das Schloss erhält drei Geschosse, die sogenannten Zirkelhäuser am Schlossplatz werden zweistöckig mit Erdgeschossarkaden, in den übrigen Strassen entstehen eingeschossige Bauten mit Mansarddach. Wer Bürger werden will, muss modellmässig bauen. Sogenannte «Gnadenbriefe» mit Vergünstigungen wie Religionsfreiheit, Zollfreiheit, Erhalt von Bauplätzen und Baumaterialien locken neue Einwohner. Der Wunsch nach einem homogenen und ästhetisch befriedigenden Stadtbild findet sich in der Karlsruher Stadtbaugeschichte von der Gründung bis heute, Sonderwünsche und Ausnahmegenehmigungen halten aber schon damals dieses Gestaltungsziel in Grenzen. «Klein-Karlsruhe», die von der Stadt durch einen Palisadenzaun getrennte Siedlung der «Hintersassen» an der Südostecke der bald 2000 Einwohner zählenden Residenzstadt, entsteht ohne Gestaltungsvorschriften. Der später als «Dörfle» bezeichnete Teil der inneren Stadt verslumpt insbesondere in den 20er Jahren unseres Jahrhunderts und wird Sanierungsgebiet.

Friedrich von Kesslau erstellt den Plan für das nun in Stein zu errichtende Schloss und leitet die Arbeiten bis 1771, Jeremias Müller vollendet den Bau, der 1944 zerstört und zwischen 1955 und 1960 in der heute sichtbar «kühleren Gestalt» wieder aufgebaut wird.

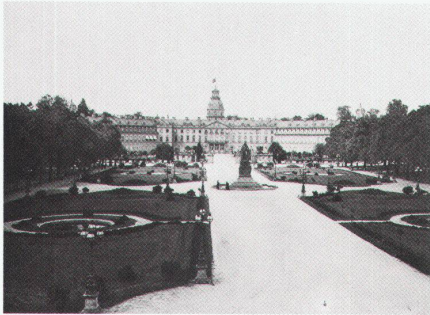
Gegen Ende des 18. Jahrhunderts vergrössert sich die Stadt nach Osten und

nach Süden. Ab 1765 erhält die Kronenstrasse, der erste über die Kaiserstrasse verlängerte Radialstrahl, meist eingeschossige Gebäude. Die Bebauung setzt sich an der Kaiserstrasse östlich des heutigen Berliner Platzes und südlich des heutigen Marktplatzes fort.

#### Der Übergang vom landesfürstlichen zum bürgerlichen Städtebau

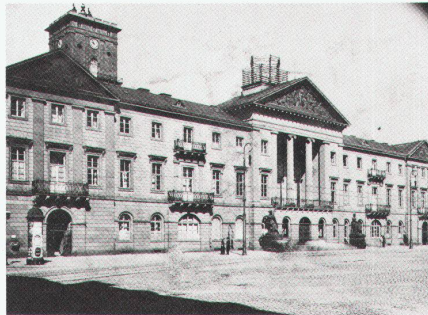
Im Jahre 1797 kehrt der 31jährige Friedrich Weinbrenner nach elf Lehr- und Wanderjahren in seine Heimatstadt zurück. Mit seinem bis 1826 dauernden Wirken als Stadtbaumeister erhält die heutige Innenstadt ihr klassizistisches Gepräge.

Der Architekt Weinbrenner hinterlässt zahlreiche öffentliche und private Bauwerke wie das Rathaus, die gegenüberliegende evangelische Stadtkirche mit ihrer in den Marktplatz vordrängenden Säulenhalle, die katholische Stadtpfarrkirche St. Stephan an der Erbprinzenstrasse; das römische Pantheon ist hier Vorbild für diesen Zentralbau, dessen ursprünglich vorhandene Putzschicht der Aussenfassade fehlt und damit die farblich schönen Sandsteine sichtbar werden lässt. Das ehemalige Markgräfliche Palais am Rondellplatz entsteht nach der Kriegszerstörung Anfang der 60er Jahre wieder in etwas veränderter Form. Dieses Rondell mit der Verfassungssäule ist einer der vier von Weinbrenner konzipierten, verschieden geformten Plätze im



2

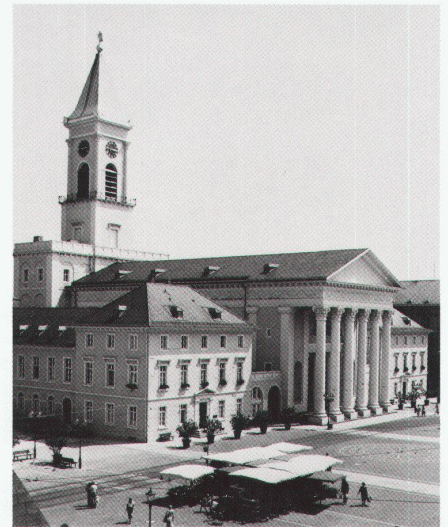
Zuge der «via triumphalis». 1797 legt er einen Generalbauplan für deren Gestaltung vor. Die in derselben Zeit angelegte Kriegsstrasse, gebaut zur «Umleitung» militärischer Kolonnen, bildet die Südgrenze der Stadt. Das Ettlinger Tor gewährt dem Fremden Zutritt, führt ihn über den heute noch erahnbaren Torplatz zum Rondell; er schreitet durch die enge Karl-Friedrich-Strasse auf den Marktplatz, den Höhepunkt dieser Abfolge zu. Weinbrenner konzipiert diesen Platz zweiteilig, Rathaus und Kirche stehen sich am schmaleren südlichen Rechteck gegenüber; der breitere Nordteil mit den nicht realisierten eingeschossigen «Boutiquen für Handwerker und Fabrikanten» stellt das bürgerliche Zentrum dar. Die vor einigen Jahren neu gestaltete und nun verkehrsfreie Platzanlage bietet mit der Architektur Weinbrenners eines der schönsten Beispiele des klassizistischen Städtebaues, obwohl die verbliebene Toilettenanlage in unmittelbarer Nachbarschaft zur Grabpyramide des Stadtgründers und der starke Strassenbahnbetrieb die Gesamtwirkung etwas



3

schmälern. Dem Umbau gehen lange Diskussionen voraus, insbesondere ob der nördliche Teil in Fortsetzung der Baufluchten des Rathauses und der Stadtkirche Baumreihen erhalten soll. Dogmatische Ansichten über den Umgang mit historischen Plätzen stehen dem entgegen.

Der Städtebauer Weinbrenner entwirft auch einige Pläne für die Erweiterung der Stadt, den letzten mit einer halbkreisförmigen Erweiterung nach Süden bis zum heutigen Hauptbahnhof. In diesem wahrscheinlich 1818 entstandenen Plan gibt er das Radialsystem der alten Stadt für den neuen Bereich auf. Ein diagonales Strassennetz liegt über einem Rasterschema; die Stadterweiterung soll nach einem Modellbebauungskonzept erfolgen. In dieser Zeit wohnen in Karlsruhe über 15000 Menschen. Die vorindustrielle Epoche des aufgeklärten Absolutismus geht dem Ende entgegen. 1818 erlässt der Grossherzog als erster deutscher Fürst eine liberale Verfassung; 1822 ziehen die badischen Parlamentarier aus einem Provisorium am Rondellplatz in das



4

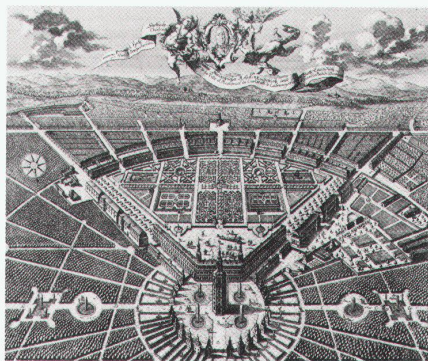
Ständehaus in der Ritterstrasse, das erste Parlamentsgebäude in Deutschland. Das Land Baden-Württemberg lässt 1961 die Ruinen aus dem Zweiten Weltkrieg abbrechen.

1827 tritt einer der bekanntesten Weinbrenner-Schüler, nämlich Heinrich Hübsch (1795–1863), in den badischen Staatsdienst. In Karlsruhe entstehen nach seinen Plänen das später erweiterte Hauptgebäude der Universität, das ehemalige Finanzministerium am Schlossplatz, die Staatliche Kunsthalle in ihrer ursprünglichen Gestalt und die in unmittelbarer Nähe liegende Orangerie mit den anschliessenden Bauten im Botanischen Garten.

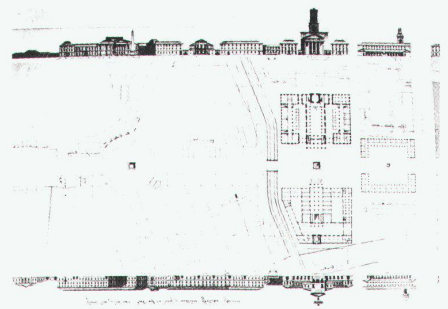
Als Wegbereiter der industriellen Revolution zwingt ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts die Eisenbahn mit ihren Anlagen den Städten neue Bedingungen für die Stadtentwicklung auf. 1843 fährt in Karlsruhe der erste Zug aus dem Bahnhof am Standort des heutigen Badischen Staatstheaters. Südlich davon entwickelt sich ein Eisenbahner- und Arbeiterviertel, die heutige Südstadt, deren

2 Das Karlsruher Schloss vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg / Le château de Karlsruhe avant sa destruction par la Seconde Guerre mondiale / The castle of Karlsruhe before its destruction during World War II

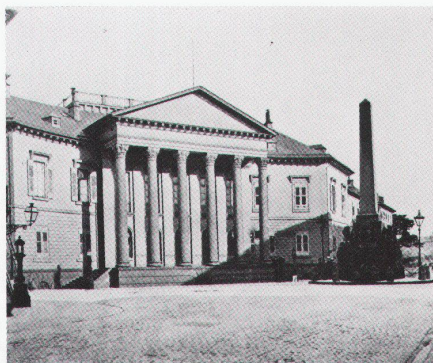
3 Das Karlsruher Rathaus von Friedrich Weinbrenner, erbaut von 1805 bis 1825 (mit Unterbrechungen), vor der Zerstörung im Jahre 1944. Blick von der Säulenhalle der gegenüberliegenden evangelischen Stadtkirche / L'Hôtel de Ville de Karlsruhe par Friedrich Weinbrenner. Construit de 1805 à 1825 (av. interruptions) avant sa destruction en 1944. Vue depuis le portique de l'église évangélique située en face / The town house of Karlsruhe by Friedrich Weinbrenner, built 1805–1825 (with interruptions), before its destruction in 1944. View from the columned hall of the protestant church on the other side



3



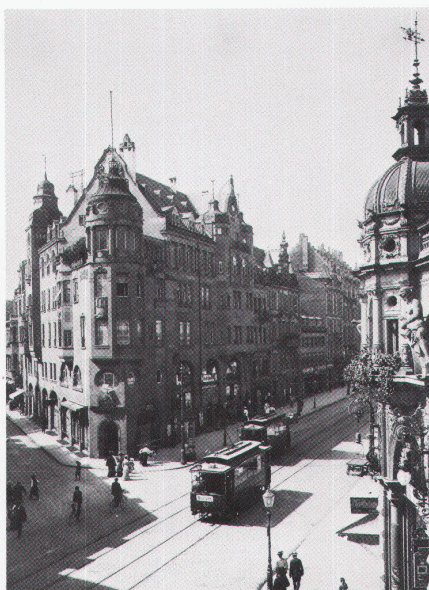
4



5

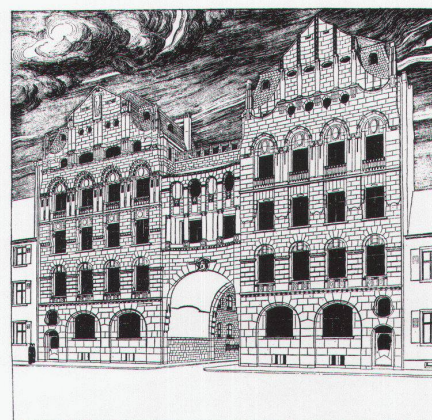
Strassennetz sich dem rasterförmigen Netz der Erschliessungswege der vorher vorhandenen Bürgergärten angleicht. Im Stadtrat kämpfen vorher die Grundstücksbesitzer – nur solche sind in dieses Gremium wählbar – der heutigen Südstadt («Ettlinger-Tor-Partei») gegen die «Mühlburger-Tor-Partei», welcher Stadtteil zuerst für die Bebauung erschlossen werden soll. Der 1857 nur in Textform erlassene Stadtbauplan legt die Grenzen des Baubezirks zum Nachteil der Ettlinger-Tor-Partei fest. Die grosse Nachfrage nach Bauplätzen zu Beginn der Gründerjahre erfordert 1871 einen neuen Stadterweiterungsplan, in dem Teile der heutigen Südweststadt und der Südstadt als Baugebiete vorgesehen sind. Die Entwicklung nach Westen zum Rhein hin setzt ein durch die Eingemeindung der Nachbarstadt Mühlburg im Jahre 1885 und durch die Anlage des Rheinhafens zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Die Landessammlungen für Naturkunde am Friedrichsplatz und das heute noch vorhandene gegenüberliegende Eckgebäude als Rest der ursprünglichen



6

nördlichen Bebauung geben ein Beispiel der Architektur um 1870 (Architekt: K.J. Berckmüller). 100 Jahre später entsteht unter der neugestalteten Platzanlage eine Tiefgarage. Das städtische Viereck von Josef Durm (1873) mit seiner Erweiterung um 1900 bildet den ältesten Teil des Festplatzbereiches mit dem heutigen Kongresszentrum. 1915 vervollständigen die von den Karlsruher Architekten Curjel und Moser geplante Stadthalle und das Konzerthaus die erste Phase dieses Stadtbereiches in der Mitte der Stadt an der Nord-Süd-Achse. Langsam vollzieht sich der Übergang vom Eklektizismus zur Moderne. Die von den beiden Architekten 1907 in der Oststadt erbaute Lutherkirche mit ihrer Anlehnung an die Romanik und Sezession erregt in Karlsruhe grosses Aufsehen. Hermann Billing bietet in seinen zahlreichen Stadthäusern und Villen ein hohes Niveau der Architektur in dieser Stadt. Das Wohn- und Geschäftshaus am Kaiserplatz stellt heute nach seinem Wiederaufbau nur einen schwachen Abglanz seiner ursprünglichen Gestalt dar. Durch den Fächer-



4

Evangelische Stadtkirche von Friedrich Weinbrenner, 1807 bis 1816 / L'église évangélique de Friedrich Weinbrenner 1807–1816 / The protestant church by Friedrich Weinbrenner, 1807–1816

Markgräfliches Palais am Rondellplatz von Friedrich Weinbrenner, 1803 bis 1814, Verfassungssäule 1826 / Le palais marquisal sur la Place du Rond-Point par Friedrich Weinbrenner, 1803–1814, colonne de la constitution 1826 / The palace of the margrave at the round square by Friedrich Weinbrenner, 1803–1814. The Column of the Constitution of 1826

Hofapotheke Waldstrasse/Kaiserstrasse von Hermann Billing, 1899 bis 1901 / Pharmacie de la Cour Waldstrasse/Kaiserstrasse par Hermann Billing 1899–1901 / The Waldstrasse/Kaiserstrasse Royal Pharmacy by Hermann Billing, 1899–1901

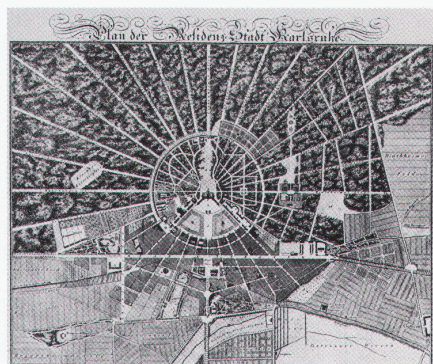
Wohn- und Geschäftshaus am Kaiserplatz von Hermann Billing, 1900 / Immeuble d'habitat et de commerce sur la Kaiserplatz par Hermann Billing, 1900 / Residential and commercial building at the Kaiserplatz by Hermann Billing, 1900

Karlsruhe um 1739 nach einem Stich von Christian Thran. Links oben ist die unregelmässige Bebauung von «Klein-Karlsruhe» zu erkennen / Karlsruhe vers 1739 d'après une gravure de Christian Thran. En haut à gauche on distingue les constructions irrégulières du «Petit-Karlsruhe» / Karlsruhe around 1739 according to an etching by Christian Thran. On the left upper side you can recognize the irregular development of «Klein-Karlsruhe»

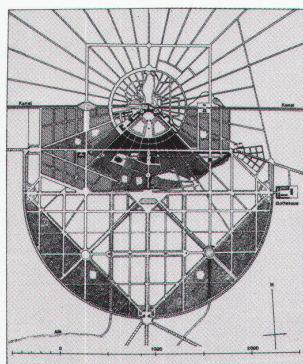
Generalbauplan von 1797 über die Gestaltung der «Via Triumphalis» von Friedrich Weinbrenner. Der nördliche Teil des Marktplatzes enthält nicht realisierte Boutiquen / Plan général de 1797 avec aménagement de la «Via triumphalis» par Friedrich Weinbrenner. La partie nord de la Place du Marché contient les boutiques non réalisées / The 1797 general plan of construction concerning the design of the «Via Triumphalis» by Friedrich Weinbrenner. The northern part of the market square includes shops that were not realized

Karlsruhe um 1817 / Karlsruhe vers 1817 / Karlsruhe around 1817

Das letzte Stadterweiterungsprojekt Friedrich Weinbrenners, wahrscheinlich aus dem Jahre 1818 (Umzeichnung des Originalplanes) / Le dernier projet d'extension de Friedrich Weinbrenner probablement de 1818 (reproduction du plan original) / Friedrich Weinbrenner's last urban expansion project, probably from 1818 (second draft of the original plan)



10



11



12

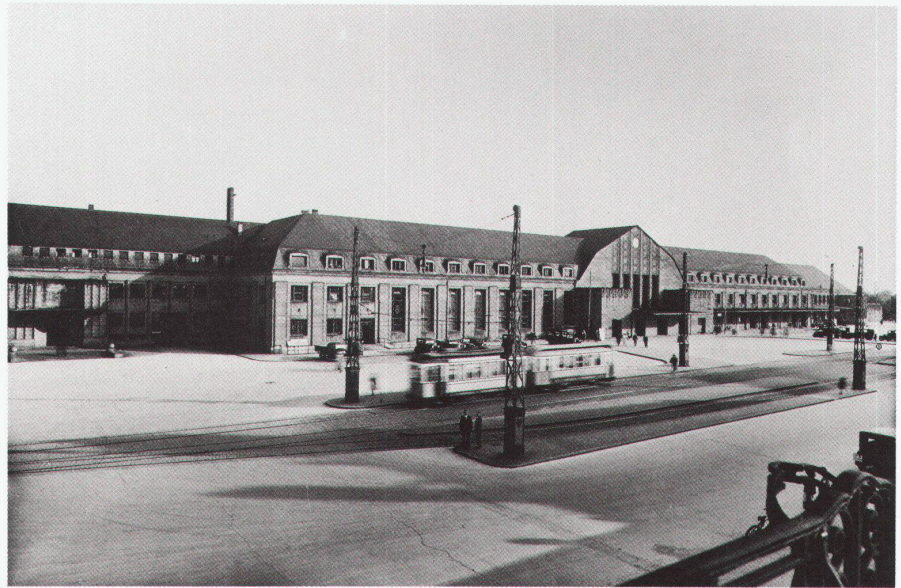
grundriss der Innenstadt entstehen zwangsläufig viele spitzwinklige Grundstücke, deren Bebauung für die guten Architekten der Stadt seit der Gründung immer eine Herausforderung darstellt. Das Haus mit der Hofapotheke in der Kaiserstrasse/Waldstrasse zeigt ein Ergebnis einer Eckhauslösung zur Jahrhundertwende.

### Vor der Jahrhundertwende bis in die 30er Jahre

Durch die 1913 erfolgte Inbetriebnahme des neuen Hauptbahnhofes setzt in diesem Stadtbereich eine verstärkte bauliche Entwicklung ein. Zwar gewinnt Hermann Billing mit seinem damaligen Partner Wilhelm Vitalli den ersten Preis des als nationale Konkurrenz ausgeschriebenen Wettbewerbes, dennoch sucht die Bahnverwaltung wegen der geringeren Kosten ihren eigenen Entwurf zu realisieren. Aufgrund von Protesten gibt die Bahn ihre Pläne auf, beauftragt aber nicht Billing, sondern den Beamten des städtischen Hochbauamtes August Stürzenacker mit der Planung. Auch die Stadtverwaltung überträgt Billing und Vitalli nicht die Planung für den Bahnhofsvorplatz, obwohl diese ebenfalls den ersten Preis beim Wettbewerb zum Bebauungsplan von Karlsruhe – der Bahn-

12 Der Haydnplatz mit der Bebauung von H. Sexauer um 1910 / La place Haydn avec l'ensemble de H. Sexauer vers 1910 / The Haydnplatz with the buildings designed by H. Sexauer around 1910

13 Karlsruher Hauptbahnhof – Empfangsgebäude von A. Stürzenacker, eröffnet 1913 / La gare centrale de Karlsruhe. Bâtiment d'accueil de A. Stürzenacker, ouverture 1913 / The Karlsruhe main station – reception area by A. Stürzenacker, open to the public since 1913



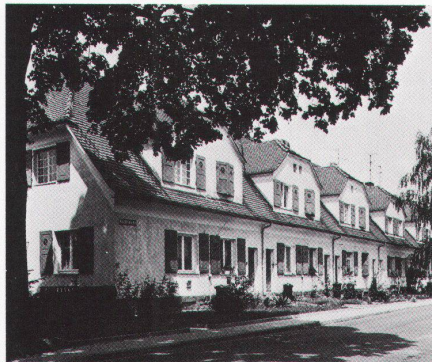
13

hofsbereich ist ein Teil des Wettbewerbes – erringen. Beim Wettbewerb 1911 gewinnt Wilhelm Vitalli den ersten Preis eines weiteren Wettbewerbes und baut in der Folge das Schlosshotel und den Arkadenbau mit den beiden Gebäuden am Eingang zum Stadtgarten. Der Bahnhofplatz mit dem dahinterliegenden Stadtgarten bietet ein bemerkenswert qualitativvolles Entree vom Bahnhof aus zur Innenstadt, wie dies nur in wenigen Grossstädten anzutreffen ist. Der 1986 ausgeschriebene Ideenwettbewerb «Entwicklungsbereich Hauptbahnhof» soll mit seinen Ergebnissen dieser Anlage die ihr gebührenden Rahmenbedingungen für die bessere Nutzbarkeit durch den Fussgänger schaffen.

In der Weststadt gestaltet der Architekt H. Sexauer mit seinen in einem Halbkreis angeordneten Wohnbauten am Haydnplatz um 1910 einen städtischen Raum, der in seiner Qualität an die von John Wood geschaffene Gestalt des Royal Crescent in Bath heranreicht, trotz des nicht geglückten Wiederaufbaus eines in der vier Gebäude in neuer Gestalt durch Otto Haupt (1956). Dieser Platz liegt an dem über 50 m breiten Grünzug, der sich auf 2,3 km Länge vom Mühlburger-Tor-Platz am westlichen Rand der Innenstadt bis nach Mühlburg im Westen erstreckt. Als ehemalige Bahntrasse wie die Beierthemer Allee in der Südweststadt und die Jollystrasse stellt er ein typisches Element der Karlsruher Stadtlandschaft dar.

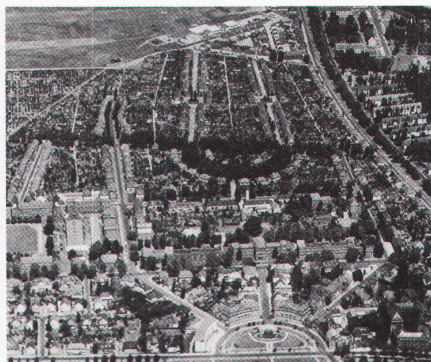
Um die Jahrhundertwende beeinflussen sich Ideen des Städtebaues in England und Deutschland wechselseitig, die Gartenstadtbewegung bietet das be-

ste Beispiel dafür. Die Idee für die Gartenvorstädte in Deutschland realisiert erstmals Norman Shaw mit dem Gartenvorort Badfordpark in der Nähe Londons im Jahre 1875. Ebenezer Howard will mit seinem 1898 erstmals erschienenen Buch «Morgen: Ein friedlicher Weg zur echten Reform» eine andere Idee propagieren, nämlich neue Städte zu bauen, die die Vorteile der Stadt und die des Landes vereinigen. Raymond Unwin, einer der Planer des berühmten Gartenvorortes Hampstead Garden Suburb und der ersten Gartenstadt Letchworth, hegt grosse Bewunderung für die Stadtbaukunst des deutschen Mittelalters. Wohnungsreformer aus Deutschland übernehmen wiederum verschiedene Ideen aus England, wie die Konzeption für die Garten(vor)städte. In Karlsruhe wird ab 1911 eine Vorstadt-Siedlung auf der Basis einer Genossenschaft gebaut. Das erste Konzept liefert Kohler, das Ostendorf und später Läger abändern und weiterentwickeln. Pfeifer und Grossmann planen die ersten Häuser mit 55 m<sup>2</sup> Wohnfläche, 1½geschossig, mit Walmdach, in Hausgruppen von maximal 14 Hauseinheiten am Heckenweg. Später setzen sich aus Gründen der Wirtschaftlichkeit zweigeschossige Typen durch. Die vor dem Ersten Weltkrieg 200 Wohnungen umfassende Siedlung hält heute einen Wohnungsbestand von 1400 Wohnungen auf 39 ha Bruttobauland. Dieser aufgrund privater Initiative hervorgerufene wohnungspolitischen und städtebaulichen Leistung folgt 1929 ein weiterer Höhepunkt, der weit über Deutschland hinaus Beachtung findet. 1928 schreibt die Stadt Karlsruhe einen Wettbewerb für die Be-



14

baung des über 14 ha grossen Dammerstockgeländes, welches nicht unweit von der Gartenstadt liegt, aus und ladet dazu einige Architekten des «neuen Bauens» wie Walter Gropius aus Berlin, Otto Häslers aus Celle, Riphahn und Grod aus Köln ein. Bereits ein Jahr nach der im November 1928 stattfindenden Preisgerichtssitzung (u.a. mit Ernst May, dem Baustadtrat aus Frankfurt, Mies van der Rohe und Paul Schmitthenner) stehen 228 Wohnungen in verschiedenen Hausformen der Bevölkerung im Rahmen einer Ausstellung zur Besichtigung zur Verfügung. Alle Gebäude unterliegen einer von Gropius, dem ersten Preisträger und künstlerischen Oberleiter, mit den übrigen Architekten erarbeiteten Architektursprache: Flachdach, gleiche Gesimslösung, glatte Türen im Eisenrahmen, weisse Fassaden mit grauen Sockeln. Der Nord-Süd-gerichtete Zeilenbau, nicht befahrbare Wohnwege und die Anordnung der vier- und fünfgeschossigen Gebäude an der Ettlinger Allee aus Gründen des Lärmschutzes für die dahinterliegende



15

Siedlung verdeutlichen die städtebauliche Grundidee.

In unmittelbarer Nähe zum Bahnhofplatz steht die 1930 fertiggestellte Wohnanlage in Form einer Blockrandbebauung um einen grossen Innenhof von H.R. Alker, der sich nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten von seiner qualitativollen Architektur wegbewegt und als Stadtbaurat von München 1937 und 1938 Aufmarschachsen und Repräsentationsbauten für die «Hauptstadt der Bewegung» entwirft. Der nun unter Denkmalschutz stehende Wohnblock beinhaltet über 150 Wohnungen mit einer Raumhöhe von drei Metern und bei der Fertigstellung komplett eingerichtete Bäder und Spülen in der Küche. Ähnlich grosszügig gestaltet Hermann Billing die 1934 fertiggestellte Wohnanlage in der heute nach ihm benannten Strasse hinter der neuen Stadthalle. Von ihm stammt auch die Oberpostdirektion am Ettlinger-Tor-Platz, dem das 1975 fertiggestellte Badische Staatstheater (Architekt Helmut Bätzner) benachbart ist.



16

Im Jahre 1926 erscheint ein Entwurf zum Generalbebauungsplan für Karlsruhe, der nicht beschlossen wird, aber eine grosse Zahl zukunftsweisender Projekte für die Stadtplanung enthält: den heutigen Adenauerring, an dessen Innenseite fächerförmig angeordnete Sportanlagen vorgesehen sind; das «Albgrün», ein über 20 Kilometer langes, die Stadt durchziehendes Grünband mit Spiel- und Sportanlagen entlang eines Baches; das Rheinbad Rappenwört, das bereits 1929 als eine der grössten Freibadeanlagen eröffnet wird.

#### Von den Kriegszerstörungen bis in die 80er Jahre

Durch die Ländereingliederung verliert Karlsruhe, dessen Gebäudebestand durch die Kriegseinwirkungen um 35% reduziert ist, seinen Status als Landeshauptstadt. So wird auch die Entwicklung von der «Beamtenstadt» zur Grossstadt mit den verschiedensten Wirtschaftszweigen beschleunigt. Die herrschende Wohnungsnot und der Zuzug von über 32000 Heimatvertriebenen machte neue Siedlungsprojekte notwendig. Ab 1952 entwickelte sich die Nordweststadt, die sich nicht als städtebauliches Vorzeigebispiel eignet, und ab 1957 die Waldstadt, deren Planung Karl Selg nach dem prämierten Wettbewerbskonzept durchführt. An langen Ost-West-gerichteten Stichstrassen liegen die Wohngebäude, vorwiegend als Nordost-Südwest-gerichtete Zeilenbauten. 13000 Menschen wohnen heute in dieser damals in den Wald gebauten Siedlung; die angrenzende «Feldlage» geht derzeit ihrer Vollendung entgegen.



17

14 17

Die erste Bebauung in der Gartenstadt Rüppurr, 1911, von Grossmann und Pfeiffer, Lageplan / Premier ensemble dans la cité-jardin de Rüppurr, 1911 / The first few buildings in the garden city of Rüppurr in 1911

15

Die Hardtwaldsiedlung mit der U-förmigen Erschliessung, 1921 fertiggestellt. Blick aus südlicher Richtung, im Vordergrund der Haydnplatz / L'ensemble de Hardtwald / The Hardtwald housing

16

Dammerstocksiedlung: Zentralheizungs- und Wäschereigebäude mit zwei Mehrfamilienhäusern von Otto Häslers / L'ensemble Dammerstock: Bâtiment de chauffage et buanderie centrale. Deux maisons multifamiliales par Otto Häslers / The Dammerstock housing estate: central heating and laundry building with multifamily houses by Otto Häslers



18

18 Wohnhausanlage in der Ebertstrasse von H. R. Alker, 1930 / Ensemble d'habitat par H. R. Alker, 1930 / Residential unit by H. R. Alker, 1930

19 Wohnblock in der Hermann-Billing-Strasse von Hermann Billing (mit H. Zipelius), 1932 bis 1934 / Bloc d'habitat sur la Hermann-Billing-Strasse par Hermann Billing (av. H. Zipelius), 1932-1934 / Residential block at the Hermann-Billing-Strasse (with H. Zipelius), 1932-1934

20 Waldstadt (errichtet ab 1957) von Westen aus gesehen, noch ohne die Erweiterung nach Osten. (Brugger-Luftbild, freigegeben vom IM Ba.-Wü., Nr. 2/23 627) / Waldstadt (édifié à partir de 1957) / Waldstadt (built in 1957)

21 Die Karlsruher Altstadt gegen Ende der Abbruchmassnahmen von Norden aus gesehen (1969). (Brugger-Luftbild, freigegeben vom IM Ba.-Wü., Nr. 2/27 972) / La vieille ville de Karlsruhe vers la fin de la démolition, vue du nord (1969). / The old city of Karlsruhe towards the end of the demolition proceedings, seen from the north (1969)

22 Die Karlsruher Altstadt 1984 (Brugger-Luftbild, freigegeben vom IM Ba.-Wü., Nr. 2/36 124) / La vieille ville de Karlsruhe 1984 / The old city centre of Karlsruhe 1984

23 Entwurf für die Bebauung der Altstadt aus den 60er Jahren / Projet de construction dans la vieille ville des années 60 / Design for the innercity construction plan of the sixties

24 Wettbewerbsentwurf für die Altstadt von Hilmer und Sattler / Projet de concours pour la vieille ville de Hilmer et Sattler / Competition design for the town centre by Hilmer and Sattler

25 Planungsvorschlag von Klahn und Singer für den Bereich Gottesau / Proposition de Klahn et Singer pour la zone de Gottesau / Design suggestion by Klahn and Singer for the Gottesau area

26 Baumgartensiedlung in Rüppurr, Planung durch die Werkgemeinschaft Karlsruhe, realisiert 1965 bis 1968 / Ensemble Baumgarten à Rüppurr, planification par la Communauté de Travail Karlsruhe, réalisation 1965-1968 / The Rüppurr Baumgarten housing estate, planned by the Werkgemeinschaft Karlsruhe, realized in 1965-1968

27 Der «Entwicklungsbereich Hauptbahnhof» mit dem geplanten «Zentrum für Kunst und Medientechnologie» im Gefüge der Nord-Süd-Achse / La «Zone de développement gare centrale» avec le projet de «Centre d'art et de médiatechnologie» dans le tissu de l'axe nord-sud / The main station development area with its planned «Zentrum für Kunst und Medientechnologie» (Arts and Media Centre) within the north-south leading axis



19

Der erste Ideenwettbewerb nach dem Zweiten Weltkrieg gilt dem Wiederaufbau der Kaiserstrasse im Stadtzentrum. Die heute sichtbare Gestaltung beruht auf dem daraus folgenden, 1950 beschlossenen Bebauungsplan. Die damalige Konzeption beinhaltet folgende Ziele: Zurücksetzen der Gebäudefronten ab dem ersten Obergeschoss um 6 m; Einplanung von Erschliessungsstrassen zur rückwärtigen Belieferung der Gebäude; Arkadengänge am Marktplatz und Europaplatz; teilweise überdachte Fusswege. Für eines der grössten Projekte der «inneren Stadtentwicklung», nämlich der Altstadtsanierung, wird der Bau einer weiteren Grosssiedlung in Oberreut ab 1963 eine Voraussetzung, da aus der zu sanierenden Altstadt Bewohner umgesetzt werden müssen. Nach dem Ersten Weltkrieg setzt im sehr dicht bebauten «Dörfle» eine starke Überbelegung der Wohnungen und damit ein weiteres Sinken der Wohnqualität ein. Bereits 1926 erarbeitete die Stadtverwaltung die ersten Sanierungsvorschläge mit Hilfe von Strassendurchbrüchen, Strassenverbrei-

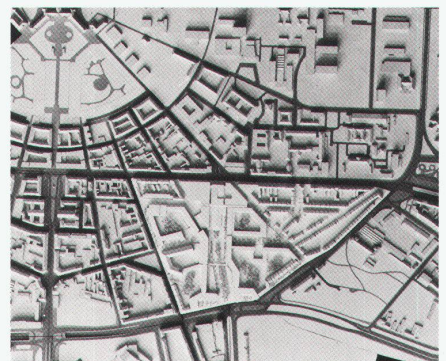


20

terungen, die Anlage von Grünflächen und den Abriss schlechter Bausubstanz. Da dieser Teil der Innenstadt nach dem Zweiten Weltkrieg von Zerstörung weitestgehend verschont bleibt, steigt die Überbelegung der Wohnungen weiter an. Die heutige Fritz-Erler-Strasse, ein dem Strassenraster der Innenstadt zuwider laufender breiter Strassenzug, geht auf den 1955 geplanten Strassendurchbruch von der Kaiserstrasse zur Kriegsstrasse zurück. Zu Beginn der 60er Jahre setzt der Beginn neuer Sanierungsplanungen ein, um vom Bund eine Bezuschussung zu erhalten. Die damals entstandene Planung des Braunschweiger Architekturbüros Kraemer/Pfennig/Sieverts drückt eine aus unserer heutigen Anschauung falsch verstandene Vorstellung von «Stadt» aus. Protestbewegungen führen zu einem internationalen Wettbewerb im Jahre 1970. Nach der Phase der Überarbeitungen von Wettbewerbsprojekten wird der Bebauungsplan der Münchner Architekten Hilmer und Sattler zur Grundlage der baulichen Entwicklung in diesem 17 ha grossen Gebiet.

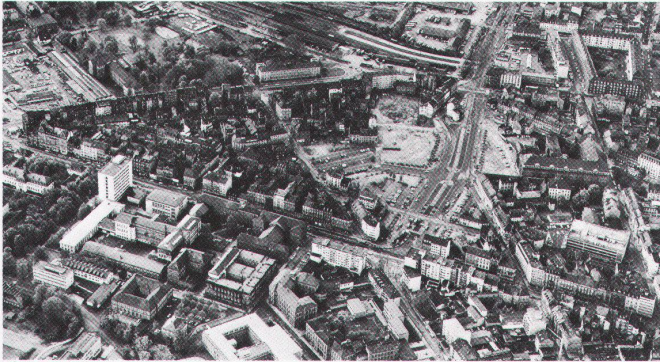


26

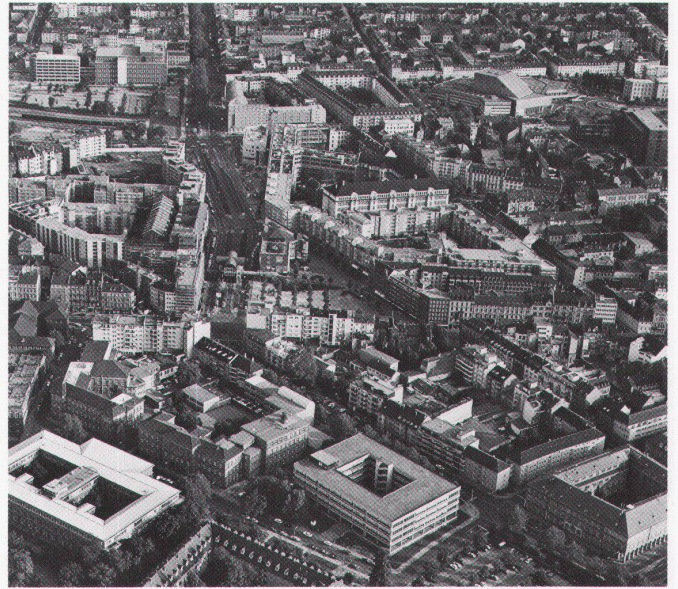


27





21



22

Die Blockrandbebauung mit ruhigen Innenhöfen und darunterliegenden Tiefgaragen, das Nebeneinander alter und neuer Gebäude, besondere Bauwerke wie das Parkhochhaus mit Dachhäusern und vorgeblendeter Berufsschule, die Werkbund-Häuser, das Brückenbauwerk über die Fritz-Erler-Strasse und vieles andere mehr prägen heute eine neue Altstadt-Atmosphäre. Auf zwei Dritteln der Fläche entstehen seit 1975 Neubauten, zehn Jahre später wird die Flächensanierung beinahe als beendet angesehen. Im übrigen Teil läuft die wesentlich schwierigere Objektsanierung. Ein Rundgang durch das neue «Dörfle» bietet jedem im Städtebau und an der Architektur Interessierten einen umfangreichen Überblick über die Möglichkeiten des innerstädtischen Bauens, Wohnens und Arbeitens.

Die Innenstadt gewinnt auch durch die Neugestaltung von Platzanlagen (Friedrichsplatz, Ludwigsplatz, Lidellplatz) und durch die Errichtung neuer öffentlicher Gebäude (Badische Landesbibliothek gegenüber der Stephankirche von O. M. Ungers; Landeskreditbank am

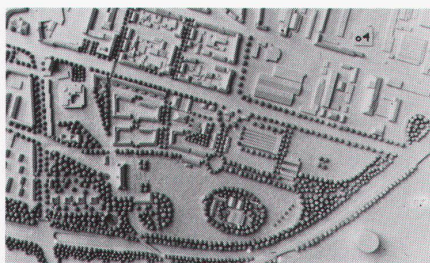
Zirkel von H. Mohl) zusätzliche Attraktivität. In der Oststadt errichtet derzeit das Land Baden-Württemberg für die Staatliche Musikhochschule das Schloss Gottesaue in seiner ursprünglichen Gestalt aus der Renaissance-Zeit. Dieses Bauwerk stellt den Mittelpunkt eines neu zu gestaltenden Stadtbereichs auf einer heutigen Industriebranche dar. Nach dem preisgekrönten Entwurf der Karlsruher Landschaftsarchitekten Klahn und Singer wird eine neue «Aue-Landschaft» als Oststadt-Park entstehen.

Die weitere Ausgestaltung der vom Schloss ausgehenden Nord-Süd-Achse erfährt durch die Umgestaltung des Bahnhofsbereiches bald neue Akzente, insbesondere durch den geplanten Bau eines «Zentrums für Kunst und Medientechnologie» hinter dem Hauptbahnhof. Die Informatik soll die nach neuen Ausdrucksformen suchenden bildenden Künstler und Musiker unterstützen. Eine Kunsthalle für Wechselausstellungen und ein neuer Südzugang zum Hauptbahnhof ergänzen dieses öffentliche Projekt, das bis 1995 fertiggestellt sein wird.

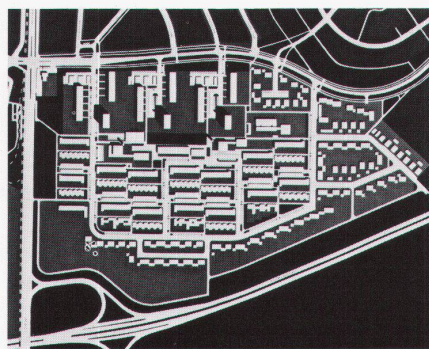
**Leitlinien der Stadtplanung**

Die Beantwortung der Frage nach der Unverwechselbarkeit der heute 270000 Einwohner zählenden Stadt im Vergleich mit anderen Städten führt zu den generellen städtebaulichen Zielen für heute und für die Zukunft Karlsruhes. Der fächerförmige Grundriss der Innenstadt und die (teilweise schon durchbrochene) Homogenität der Bebauung in den einzelnen Stadtbereichen gehen auf die Werke der Altvorderen des 18. und 19. Jahrhunderts zurück. Die Gartenstadt Ruppurr, der Dammerstock, die Waldstadt und die Altstadtsanierung sind Aufforderungen, auch in der Zukunft Mut für neue und risikoreiche Projekte aufzubringen. Die Idee für die barocke Neugründung der Stadt in der freien Landschaft mit dem Ineinanderfließen von Stadt und Landschaft gibt auch der zukünftigen Planung die Verpflichtung auf, die von Norden und von Süden zur inneren Stadt reichenden Waldflächen künftig nicht mehr anzutasten und nach neuen, ähnlich gearteten Möglichkeiten zu suchen.

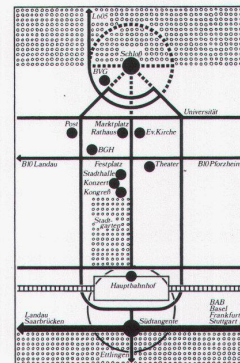
H. R.



25



26

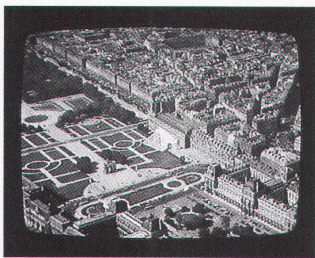


27

Abbildungen, soweit nicht anderweitig erwähnt, aus der Plan- und Bildersammlung des Stadtarchivs Karlsruhe

## Les nouvelles images de l'architecture, disent-ils

Voir page 9



### Images de synthèse et vidéo-simulation

Aimé Jolliet est réalisateur vidéo, responsable depuis plus de dix ans du Centre audio-visuel de l'École d'Architecture de l'Université de Genève. Il a créé un studio de production d'émissions vidéo dont le catalogue comprend une centaine de titres. Grâce à des mandats extérieurs, il a mis au point un procédé de vidéo-simulation au service de l'architecture qui connaît aujourd'hui un succès mondial: ses images produites à l'aide de techniques standard concurrencent avantageusement les images de synthèse de l'informatique.

On sait que la perspective à la Renaissance joue un rôle central dans l'institution de l'architecture. Selon Hélène Lipstadt, ses fonctions sont multiples: comme science, elle «ennoblit l'acte de création architecturale, et le dote du statut d'art libéral»; comme illustration coûteuse des traités, elle «aide à établir la distinction entre constructeurs», l'ouvrage illustré étant inaccessible à l'artisan illétré; comme document publié, elle «contribue à la renommée de l'architecte comme créateur, elle pose la signature sur le bâtiment... effectue la transformation quasi-mystique d'un service en art, d'un bien en œuvre»<sup>1</sup>. Parce qu'elles sont savantes, coûteuses, cultivées, les images de la perspective aident l'architecte à se distinguer du commanditaire et des métiers du bâtiment, et prétendent à l'indépendance du créateur.

Les mêmes fonctions paraissent assurées aujourd'hui par l'ordi-

nateur. Comme la perspective à la Renaissance, les images de synthèse des informaticiens sont savantes, chères, et spécialisées. Leur production mobilise des moyens importants, un personnel hautement qualifié. Leur coût est considérable, et promet de le rester. Leur consommation fait appel à une compétence du lecteur, suppose la maîtrise d'un code (du type «une ligne en escalier égale une droite», «une trame en chevrons égale un mur», etc.). Mieux encore que la perspective, l'image animée de l'ordinateur déploie le théâtre de cette «création de l'esprit» à quoi prétendent les architectes<sup>2</sup> sur le petit écran au moins, l'intelligence crée le monde, et rivalise avec la nature.

L'engouement pour les «nouvelles images de l'architecture»<sup>3</sup> est institutionnel: elles occupent la case vide qu'a laissée la perspective en se vulgarisant. L'image de synthèse accrédite «l'homme de synthèse», l'ordinateur légitime l'ordonnateur, l'écran du contrôle établit son pouvoir sur le monde... Aubaine inespérée, les techniques de l'avenir apportent une nouvelle jeunesse à la plus ancienne stratégie, offrant aux architectes l'illusion qu'ils pourraient se moderniser sans rien changer à une identité forgée à la Renaissance<sup>4</sup>.

### L'alternative de la vidéo-simulation

Or en matière d'images comme de stratégie professionnelle, une alternative existe. Depuis dix ans Aimé Jolliet montre des projets d'architecture installés dans leur site futur; sur le petit écran les bâtiments sont présents, entourés des bâtiments voisins, contournés par des automobiles, habités par des utilisateurs; meublés, parcourus, pénétrés, visités, photographiés, survolés; vus dedans et dehors, de près et de loin, de jour et de nuit, sous des ciels bleus et des défilés de nuages... L'image est parfaite, vivante, véridique: c'est très exactement l'image télévisée que connaît le grand public, et que les ingénieurs des images de synthèse promettent de reconstituer un jour, artificiellement.

Car le secret est là: au lieu de mobiliser un ordinateur pour refaire le monde, la vidéo-simulation assemble les images préfabriquées de la télévision. Le procédé n'obéit pas à la logique de l'ingénieur, mais à celle du bricoleur<sup>5</sup>. Il ne nécessite pas l'invention de techniques *ad hoc*, mais seulement l'exploitation des «moyens du bord»: des maquettes d'architecture,

un matériel vidéo standard, et des ordinateurs qui restent dans les coulisses du studio. Il n'implique aucune connaissance scientifique spécialisée, mais seulement un savoir-faire: son principe est à la portée de n'importe qui, le reste est affaire de volonté et d'expérience. Il n'est pas intéressant par son processus, mais par son résultat: des images vivantes, lisibles par tous, assez passionnantes pour concurrencer les images auxquelles le public est habitué.

### Images et institutions

D'un côté de lourdes équipes d'informaticiens travaillent à améliorer des images qui fascinent, mais restent synthétiques, artificielles, spécialisées. De l'autre côté le solitaire Aimé Jolliet produit des simulations parfaites, précises, évidentes, au point d'intéresser des pays pourtant renommés pour leur haute technologie, comme la France et les États-Unis<sup>6</sup>. L'alternative en dit plus sur un désir d'institution que sur un désir d'architecture. L'ordinateur apporte un crédit de distinction dont la vidéo est incapable; mais ses images nobles sont inefficaces. À l'opposé les images de la vidéo-simulation ne sont ni scientifiques, ni fabuleusement chères, mais elles ouvrent une fenêtre «tous publics» sur le projet, permettant à chacun, savant ou ignorant, cultivé ou vulgaire, de voir l'architecture.

Ce procédé pourrait bien indiquer la voie d'une stratégie de pointe pour l'architecture, plus crédible que la vieille stratégie de la Renaissance, parce qu'elle dirait la vérité: que l'architecture tient plus du bricolage que de la science<sup>7</sup>, qu'elle dépend de la commande et des métiers autant que de l'architecte, et qu'elle s'adresse à un public. Le succès d'Aimé Jolliet prouve qu'on a tout lieu de faire confiance au réel: de même que les bons projets n'ont rien à craindre d'une vidéo-simulation, l'architecte a tout à gagner à se montrer, non tel qu'il fut ou rêva d'être, mais tel qu'il est.

Richard Quincerot

### Notes

- Hélène Lipstadt, *Architecte et ingénieur dans la presse. Polémique, débat, conflit*, Paris, Corda-Ieraiu, s.d. (1980 ?); pp. 40-43.
- Le mot est de Le Corbusier, mais on sait, après les travaux de Françoise Choay, que l'idée traverse, dès leur apparition, tous les traités d'architecture.
- A en croire de nombreux colloques et publications, l'architecture aurait élu les images de synthèse comme ses «nouvelles images». Et pourtant, à la fin d'un congrès réuni à Beaubourg, après deux

jours de présentations des plus importants fabricants d'images de synthèse, la vidéo-simulation reçut du public un accueil enthousiaste (Paris, Beaubourg, mars 1986). Voir aussi *L'architecture en représentation*, ouvrage publié à l'occasion de l'exposition produite par l'Inventaire général des Monuments et des Richesses artistiques de la France, Paris, janvier-mars 1985.

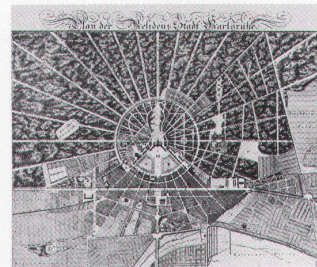
- La stratégie de l'architecture autonome a été payante, mais jamais complètement réalisée. Avec la démocratisation de la commande et le développement des professions concurrentes, elle est plus que jamais mise en échec. Ainsi le recours aux images de synthèse présente un inconvénient de taille: le pouvoir exorbitant accordé, du même coup, aux informaticiens.
- Au sens de Claude Lévi-Strauss, *La pensée sauvage*, Paris, Plon, 1967; pp. 26-33.
- Parallèlement à son activité universitaire, Aimé Jolliet a une activité de réalisateur indépendant. Il a reçu plusieurs mandats aux États-Unis, et réalisé en France deux vidéo-simulations sur la pyramide du Louvre (architecte Pei) et le Ministère des Finances (architectes P. Chemetov et B. Huidobro).
- L'idée est parfaitement avouable après les travaux de Colin Rowe et Fred Koetter, *Collage city*, Cambridge-Mass., MIT Press, 1979; et de Bernard Hamburger et son équipe, *Deux essais sur la construction*, Bruxelles, Mardaga, 1981.

Harald Ringler

## Karlsruhe – une ville vieille de 271 ans

Une approche de la ville par l'histoire de sa construction

Voir page 16



L'automobiliste arrivant à Karlsruhe-Rüppurr par la sortie sud de l'autoroute et qui s'approche du centre-ville de Karlsruhe, voit défiler sur son parcours des édifices importants et pour certains exceptionnels, témoins de l'histoire de sa construction qui s'étend sur près de deux siècles. L'ensemble d'habitat de Rüppurr-sud datant des années 50 à gauche et le «Baumgarten» achevé en

1968 à droite constituent la périphérie sud de la ville. Au bout de quelques minutes, il atteint la Place Ostendorf, centre de la cité-jardin de Rüppurr; tout de suite après, les années 20 reviennent à la vie grâce à l'ensemble du Dammerstock situé à l'ouest de l'Allée d'Ettlingen. Le trajet se poursuit vers le centre-ville le long des beaux arbres qui bordent l'Allée Ettlingen et le hall des quais de la gare centrale, construite en 1913, apparaît déjà. Cette vue sera peut-être cachée, dès le début des années 90, par le «Centre d'art et de média-technologie» projeté. Depuis peu, l'automobiliste peut laisser son véhicule dans le nouveau garage situé derrière la gare centrale et peut poursuivre sa visite de la ville à pied. Après la traversée d'une des plus belles places de gare avec son ensemble bâti de la seconde décennie de notre siècle, le chemin menant au centre-ville traverse le parc public. Cet espace vert, limité au nord par le centre de congrès «am Festplatz» est marqué par les idées sur l'art des jardins de l'exposition horticole fédérale de 1967. Là, quatre édifices illustrent une histoire de l'architecture s'étendant sur plus d'un siècle: Le Vierordtbad (1873/1898), la salle de concert (1915), la Schwarzwaldhalle (1956) et la nouvelle halle municipale (1984). Longeant un bloc d'habitation, la Direction Centrale des Postes des années 30 et le Théâtre de l'Etat de Bade (1975), le chemin conduit dans la ville du XVIII<sup>e</sup> et du début du XIX<sup>e</sup> siècle. A partir de là, la «via triumphalis» conçue par Friedrich Weinbrenner relie la Place Ettlinger Tor à l'ensemble du château, en passant par la Place du Rond-Point et la Place du Marché. Elle constitue l'axe central parmi les neuf voies sud partant du château qui formaient la première trame de la nouvelle fondation.

#### La nouvelle fondation et son développement au XVIII<sup>e</sup> siècle

Il est temps de parler du développement urbain de Karlsruhe, depuis la pose de sa première pierre le 15.06.1715 jusqu'à nos jours et de regarder ensuite vers l'avenir. Pour quelles raisons le marquis Karl Wilhelm de Bade-Durlach a-t-il voulu se faire construire une nouvelle résidence entre les deux villes de Durlach et de Mühlburg, vraisemblablement sur les plans de son architecte Friedrich von Batzendorf? A l'époque de l'absolutisme, le transfert des an-

ciennes résidences princières comme ici, de Durlach vers la campagne apparemment illimitée, a conduit à la fondation de nombreuses villes. En transférant sa résidence de Paris à Versailles, le Roi-Soleil français Louis XIV nous en a laissé un exemple inégalé. C'est ainsi que commence l'époque de l'urbanisme des princes régnants qui, au début du XIX<sup>e</sup> siècle, se poursuivra par la construction urbaine de la bourgeoisie foncière et économique.

Probablement bien des raisons incitent le prince à quitter son ancienne résidence de Durlach, aujourd'hui un quartier de Karlsruhe; conflit avec les habitants à cause des impôts, résistance aux plans d'extension du château, étroitesse de la ville au caractère moyenâgeux et «... nous ne pouvons rechercher plus avant ici dans quelle mesure son passe-temps favori consacré à la compagnie du beau sexe entra en ligne de compte et l'incita à choisir une résidence plus solitaire loin du centre de la ville. En tout état de cause, les relations avec son épouse étaient déjà troublées, car celle-ci ne put se décider à le suivre dans sa nouvelle résidence, mais demeura à Durlach dans le Karlsburg» (Fecht 1887). Ce fut peut-être pour des motifs semblables qu'en 1704 le duc Eberhard Ludwig von Württemberg fonda sa résidence de Ludwigsburg, car à Stuttgart régnaient les mœurs sévères du protestantisme.

A Karlsruhe, exemple rare d'une nouvelle fondation entièrement baroque – à Versailles existait déjà un pavillon de chasse – on applique les «règles» de l'urbanisme princier sous une forme pure:

- Le principe d'implantation permet de passer insensiblement de la ville à la nature, car il n'existe aucun ouvrage de fortification gênant.
- Le château, résidence du prince et siège de son gouvernement, est à la fois la sortie et la fin de l'ensemble urbain. Il tient la ville des sujets à distance, tout en la maintenant sous sa dépendance.
- Des voies principales formant des axes relient château, place, ville et nature.
- Des places publiques servent de carrefours et d'espaces de répartition. Elles ne sont pas seulement là pour la circulation, mais jouent aussi un rôle dans la composition de l'ensemble.
- Les façades des bâtiments confèrent à la ville un aspect de caractère unitaire.

32 voies partant du château se dirigent vers la campagne, tandis que les neuf branches sud de «l'éventail» convergent vers la ville. L'axe nord-sud, que Friedrich Weinbrenner poursuivra un siècle plus tard avec sa «via triumphalis», relie le château à la Place du Marché avec l'église de la Concorde, à l'emplacement de laquelle on trouve aujourd'hui la pyramide arbrant le tombeau du fondateur de la cité. L'image du despotisme donnée par la ville apparaît aussi dans la disposition et les hauteurs des bâtiments. Le château comporte trois niveaux; les «Zirkelhäuser» (bâtiments en arcs de cercle) qui bordent la place ont deux étages avec portique au rez-de-chaussée; les autres rues sont toutes bordées de bâtiments à un seul niveau avec toitures à la mansarde. Celui qui veut devenir citoyen de la ville doit construire conformément au modèle imposé. Des «lettres de grâce» accordant des avantages tels que liberté religieuse, dispense de douane, attribution de terrains à bâtir et de matériaux, attirent de nouveaux habitants. Le désir d'avoir une ville homogène et esthétiquement satisfaisante se retrouve dans l'histoire urbaine de Karlsruhe, de sa fondation à nos jours. Pourtant, dès cette époque, des cas particuliers et des dérogations tempèrent la rigueur de cet objectif esthétique. Le «Petit-Karlsruhe» l'ensemble d'habitat des «Hintersassen» (petit peuple), séparé de la ville par une palissade au sud-est de la partie résidentielle qui comptait déjà 2000 habitants, se construit sans aucune prescription. Cette partie du centre-ville, baptisée plus tard «Dörfle», se dégradera particulièrement à partir des années 20 de notre siècle et deviendra zone à rénover.

Friedrich von Kesslau dresse les plans du château à édifier en pierres et dirige les travaux jusqu'en 1771; Jeremias Müller achève l'édifice qui sera détruit en 1944 et reconstruit entre 1955 et 1960 dans sa forme actuelle visiblement «plus froide». Vers la fin du XVIII<sup>e</sup> siècle, la ville s'accroît vers l'est et le sud. A partir de 1765, la «Kronenstrasse», le premier des rayons à être prolongé au-delà de la Kaiserstrasse, est bordée de bâtiments pour la plupart à un seul niveau. Les constructions se poursuivent le long de cette Kaiserstrasse à l'est de la Berlinerplatz actuelle et au sud de la Place du Marché d'aujourd'hui.

#### Le passage de l'urbanisme princier à l'urbanisme bourgeois

En 1797, Friedrich Weinbrenner âgé de 31 ans revint au pays après 11 années d'apprentissage et de voyage. Son activité, qui se poursuivra jusqu'en 1826 en tant qu'architecte de la ville, donnera son caractère classique à la cité actuelle.

L'architecte Weinbrenner laisse de nombreux édifices publics et privés comme l'Hôtel de Ville, l'église évangélique qui lui fait face avec son portique en avancée sur la Place du Marché, l'église paroissiale catholique St.Stéphan sur la Erbprinzenstrasse. Le Panthéon de Rome servit de modèle à ce bâtiment sur plan central dont l'enduit de façade initial a disparu, ce qui permet d'apprécier la belle couleur des pierres en grès. Après les destructions de la guerre, l'ancien palais du marquis sur la Place du Rond-Point est reconstruit au début des années 60 sous une forme légèrement modifiée. Ce Rond-Point avec la colonne de la constitution en son centre est l'une des quatre places aux formes diverses conçues par Weinbrenner dans le cadre de sa «via triumphalis». En 1797, il présente le plan général de sa conception. La «Kriegstrasse» (Rue de la Guerre), aménagée en même temps et construite pour «détourner» les colonnes militaires, marque la limite sud de la ville d'alors. L'étranger entre par la «Porte d'Ettlingen» qui le conduit jusqu'au Rond-Point par la «Torplatz» dont on devine les traces encore aujourd'hui; par la Karl-Friedrich-Strasse plus resserrée, il aborde la Place du Marché, point culminant de cette succession. Weinbrenner a conçu cette place en deux parties. Hôtel de Ville et église se font face dans la partie rectangulaire étroite au sud; la partie nord plus large, avec ses «boutiques pour artisans et fabricants» non réalisées, constitue le centre bourgeois. Grâce à l'architecture de Weinbrenner, cette place réaménagée voici quelques années et maintenant réservée aux piétons, constitue l'un des plus beaux exemples d'urbanisme classique, même si les toilettes publiques restées à proximité du tombeau pyramidal du fondateur et la circulation intense des tramways en amoindrissent un peu l'effet général. Pour la prochaine transformation, de longues discussions sont prévisibles, notamment pour savoir si la partie nord qui prolonge l'alignement de l'Hôtel de Ville et de l'église doit être bordée d'ar-

bres. Des opinions dogmatiques en matière de traitement des places historiques s'y opposent.

L'urbaniste Weinbrenner a également dressé des plans pour l'extension de la ville; ceux-ci prévoyaient un agrandissement en demi-cercle vers le sud jusqu'à la gare centrale actuelle. Dans ce plan datant probablement de 1818, il abandonne le système radial de l'ancienne ville pour les nouveaux quartiers. Un réseau de rues diagonales est superposé à un quadrillage; l'extension de la ville doit se faire selon un concept d'implantation déterminé. A cette époque, plus de 15000 âmes vivaient à Karlsruhe. L'époque préindustrielle du despotisme éclairé touchait à sa fin. En 1819, le grand-duc est le premier des princes allemands à proclamer une constitution libérale; en 1822 les parlementaires de Bade évacuent un bâtiment provisoire pour occuper la «Ständehaus» sur la Ritterstrasse qui sera le premier édifice parlementaire en Allemagne. L'Etat de Bade-Württemberg a fait démolir les ruines de la Seconde Guerre mondiale en 1961. En 1827, Heinrich Hübsch (1795-1863), l'un des élèves de Weinbrenner les plus connus, entre au service de l'Etat de Bade. C'est d'après ses plans que s'édifient à Karlsruhe le bâtiment principal de l'Université, agrandi par la suite, l'ancien Ministère des Finances sur la Place du Château, la galerie d'art nationale dans sa forme originale et, à proximité immédiate, l'orangerie avec les volumes adjacents dans le jardin botanique.

Pendant le deuxième quart du XIX<sup>ème</sup> siècle, l'avènement du chemin de fer, précurseur de la révolution industrielle, impose avec ses installations de nouvelles conditions dans le développement des villes. En 1843, le premier train quitte la gare de Karlsruhe située à l'emplacement de l'actuel Théâtre de l'Etat de Bade. Vers le sud se développe un quartier de cheminots et d'ouvriers, la ville sud actuelle, dont le réseau de rues se rattache à la maille des voies d'accès aux jardins bourgeois préexistants. Au conseil municipal, les propriétaires de terrains dans la ville sud actuelle (parti de la Porte d'Ettlingen) s'affrontent à ceux du «Parti de la Porte de Mühlburg», un quartier devant d'abord être viabilisé pour la construction. Le plan d'urbanisme promulgué seulement sous forme d'un texte en 1857, fixe les limites de la zone à construire en défavorisant le parti de la Porte d'Ettlingen. En 1871, à la fin du XIX<sup>ème</sup> siècle, la

forte demande en terrains à bâtir impose un nouveau plan d'extension de la ville qui prévoit les surfaces nécessaires à l'emplacement des quartiers sud-ouest et sud actuels. Le développement vers l'ouest et le Rhin commence en 1885 avec l'absorption de Mühlburg, la ville voisine, et se poursuit par l'aménagement du port sur le Rhin au début du XX<sup>ème</sup> siècle.

Le bâtiment abritant les collections de science naturelle sur la Friedrichplatz et l'édifice d'angle, situé en face, seul fragment encore existant des constructions nord initiales, nous donnent une idée de l'architecture aux alentours de 1870 (architecte K. J. Berckmüller). Un garage souterrain sera construit cent ans plus tard sous l'ensemble de la place réaménagée. Le Vierordtbad (bains municipaux) de Josef Durm (1873), avec son extension en 1900, constitue la partie la plus ancienne de la Place des Fêtes avec le centre de congrès actuel. En 1915, la salle municipale et le hall des concerts, projetés par les architectes locaux Curjel et Moser, achèvent la première phase de ce quartier du centre-ville sur l'axe nord-sud. Peu à peu s'effectue le passage de l'éclectisme au moderne. En 1907, l'église luthérienne construite par les mêmes architectes dans la ville est, avec ses allusions au style roman et à la Sécession, fit beaucoup de bruit à Karlsruhe. Avec ses nombreux immeubles urbains et ses villas, Hermann Billing offre un niveau d'architecture élevé à la ville. Après reconstruction, l'immeuble d'habitation et de commerce sur la «Kaiserplatz» n'est plus aujourd'hui qu'un pâle reflet de sa forme initiale. En raison du plan en éventail du centre-ville, il se crée nécessairement de nombreuses parcelles triangulaires dont la construction a toujours été un défi posé aux bons architectes depuis la fondation de la ville. La maison abritant la Pharmacie de la Cour au carrefour Kaiserstrasse/Waldstrasse est un exemple de solution d'angle de la fin du siècle.

#### De la fin du siècle aux années 30

En raison de la mise en service de la nouvelle gare centrale, le quartier concerné connaît une activité de construction intense. Certes Hermann Billing et son associé de l'époque Wilhelm Vitalli ont gagné le premier prix d'un concours organisé à l'échelon national. Cependant, pour des raisons de coût, l'administration des chemins de fer cherchait à réali-

ser son propre projet. A la suite des protestations, les chemins de fer renoncent, mais sans passer la commande à Billing ils s'adressent à August Stürzenacker, un fonctionnaire des Services de Construction de la ville. L'administration municipale ne confie pas non plus la planification de l'esplanade de la gare à Billing et Vitalli, bien que ceux-ci aient aussi gagné le concours du plan d'ensemble de Karlsruhe dont le quartier de la gare faisait partie. En 1911, Wilhelm Vitalli remporte un autre concours à la suite duquel il bâtit successivement l'Hôtel du Château et le bâtiment à arcades, ainsi que les deux édifices qui flanquent l'entrée du parc public. La place de la gare, avec le parc qui lui fait suite, offre une entrée remarquable de qualité vers le centre-ville ne se rencontrant que dans peu de grandes villes. Le concours «Zone de développement gare centrale» organisé en 1986 se propose de doter cet ensemble du cadre approprié pour une meilleure utilisation par les piétons.

Vers 1910, dans la ville ouest, avec ses immeubles d'habitat disposés en demi-cercle autour de la Place Haydn, l'architecte H. Sexauer a su créer un espace urbain qui, par sa qualité, s'apparente à l'ensemble de Royal Crescent à Bath construit par John Wood, et ceci malgré la reconstruction malheureuse de l'un des quatre volumes sous une forme nouvelle (Otto Haupt 1956). Cette place est située sur une bande de verdure large de plus de 50 mètres qui s'étire sur 2,3 km de la place Mühlburger-Tor à la périphérie ouest du centre-ville jusqu'à Mühlburg à l'ouest. L'Allée Beiertheim dans la ville sud-ouest et la Jollystrasse, occupant les anciens tracés des voies ferrées, constituent un élément typique du paysage urbain de Karlsruhe.

A la fin du siècle dernier, les idées d'urbanisme venant d'Angleterre et d'Allemagne s'influencent mutuellement et le mouvement des cités-jardins en donne le meilleur exemple. L'idée des faubourgs-jardins en Allemagne est réalisée pour la première fois par Norman Shaw dans le faubourg de Badfordpark près de Londres en 1875. En 1898, avec son ouvrage «Demain: une voie pacifique pour une authentique réforme» Ebenezer Howard veut propager une autre idée, celle de bâtir de nouvelles villes réunissant les avantages de l'urbain et de la campagne. Raimond Unwin, l'un des planificateurs du célèbre Hampstead Garden

Suburb et de la première cité-jardin de Letchworth, manifeste une grande admiration pour l'urbanisme du Moyen Age allemand. Des réformateurs de l'habitat en Allemagne reprennent à leur tour diverses idées de l'Angleterre, notamment la conception des faubourgs-jardins. A Karlsruhe, à partir de 1911, on construit un ensemble de banlieue sur la base d'une coopérative. Le premier concept est livré par Kohler et perfectionné ensuite par Ostendorf et par Laeuger plus tard. Pfeifer et Grossmann planifient les premières maisons ayant 55 m<sup>2</sup> de surface habitable à un niveau et demi et comble en croupe, groupées le long du Heckenweg par 14 unités au maximum. Par la suite, les types à deux niveaux s'imposent pour des raisons économiques. Cet ensemble, datant d'avant la Première Guerre mondiale et qui comptait alors 200 logements, totalise aujourd'hui 1400 logements répartis sur 39 ha. de terrain brut. En 1929 cette activité de construction de logements et d'urbanisme s'appuyant sur l'initiative privée connaît un autre sommet qui attire l'attention bien au-delà des frontières allemandes. En 1924, la ville de Karlsruhe lance un concours pour la construction du «Dammerstock», un terrain de plus de 14 ha. situé non loin de la cité-jardin; par ailleurs, on invite quelques architectes de la «Nouvelles Architecture» tels que Walter Gropius de Berlin, Otto Häslér de Celle, Riphahn et Grod de Cologne. Un an après la réunion du jury tenue en novembre 1928 (à laquelle participaient entre autres Ernst May, Conseiller aux Constructions de Francfort, Mies van der Rohe et Paul Schmitthenner), 228 logements installés dans des maisons de formes diverses étaient présentés à la population dans le cadre d'une exposition. Tous les bâtiments y sont exprimés en un langage élaboré par Gropius lauréat du concours et directeur artistique de l'opération avec les autres architectes: Toitures plates, éléments de fenêtre normalisés, solutions de modénature unifiées, portes lisses à cadres métalliques, façades blanches et soubassements gris. Les constructions en bandes nord-sud, les voies d'accès sans voiture et l'implantation de bâtiments ayant quatre à cinq niveaux sur l'Allée d'Ettlingen pour assurer la protection phonique de l'ensemble situé derrière précisent le parti urbanistique.

A proximité immédiate de la Place de la Gare, on trouve l'ensem-

ble d'habitation achevé en 1930 sous la forme d'un îlot en couronne entourant une grande cour intérieure de H.R. Alker. Après la prise du pouvoir par les national-socialistes, il quitta le chemin de la bonne architecture et en 1937/38, chef de l'Office des Constructions de Munich, il projeta des axes d'apparat et des édifices représentatifs pour la « capitale du mouvement ». Ce bloc d'habitations, maintenant monument protégé, abrite plus de 150 logements ayant une hauteur sous plafond de trois mètres qui, lors de leur achèvement, comportaient déjà des salles de bains équipées et des blocs-évier dans les cuisines. Hermann Billing aménagea d'une manière tout aussi généreuse l'ensemble d'habitation achevé en 1934 dans la rue portant maintenant son nom, derrière la nouvelle halle municipale. On lui doit aussi la Direction Centrale des Postes sur la Place Ettlinger Tor voisine du Théâtre de l'Etat de Bade achevé en 1975 (architecte Helmut Bätzner).

En 1926, un projet de plan général pour Karlsruhe est présenté qui n'est pas entériné, mais qui contient un grand nombre de propositions futuristes pour l'urbanisme de la ville: l'actuel Adenauerweg à l'intérieur duquel sont prévues des installations sportives disposées en éventail; « l'Albgrün », une zone verte de plus de 20 km qui traverse la ville avec des aménagements de jeu et de sport bordant une rivière; le Rheinbad Rappentwört ouvert dès 1929 qui est l'une des plus grandes installations de bain en plein air.

#### Depuis les destructions de la guerre jusqu'aux années 80

En raison du nouveau découpage des Länder, Karlsruhe, dont le nombre des constructions était réduit de 35% à cause des destructions de guerre, perd son statut de capitale provinciale. Le passage de la « ville administrative » à la grande cité commerciale avec ses différentes branches économiques s'en trouve accéléré. La crise du logement qui règne et l'arrivée de plus de 32000 réfugiés imposent de nouveaux projets d'habitat. La ville nord-ouest qui commence à se développer à partir de 1952 ne peut guère servir d'exemple d'urbanisme. A partir de 1957, Karl Selg exécute l'ensemble « Waldstadt » sur la base d'un premier prix de concours. Les immeubles d'habitat sont situés le long de voies d'accès orientées est-ouest. Il s'agit essentiellement de volumes allongés dans le

sens nord-est/sud-ouest. 13000 personnes vivent aujourd'hui dans cet ensemble jadis bâti dans la forêt. L'opération « Feldlage » adjacente est actuellement en voie d'achèvement.

Le premier concours d'idées après la Seconde Guerre mondiale concernait la reconstruction de la Kaiserstrasse au centre-ville. Son aspect actuel est le résultat du plan d'ensemble adopté en 1950. La conception d'alors se proposait les objectifs suivants. Retrait de 6 m des fronts bâtis à partir du 1<sup>er</sup> étage; aménagement de voies de desserte pour alimenter les bâtiments par l'arrière arcades sur la Place du Marché et la Place Europe; voies piétonnes en partie couvertes. Pour pouvoir réaliser l'un des plus grands projets de « développement du centre-ville », c'est-à-dire la rénovation de la vieille ville, on décida de construire un autre grand ensemble d'habitat à Oberreut à partir de 1963. Il s'agissait d'un préalable, car les habitants de la vieille ville à rénover devaient être relogés. Après la Première Guerre mondiale, le « Dörfle » aux constructions déjà très denses connaît une forte suroccupation des logements, ce qui abaisse encore sa qualité d'habitat. Dès 1926, l'administration municipale élabore la première proposition de rénovation à l'aide de percées et d'élargissement de rues, d'implantations de zones vertes et de la démolition des substances bâties vétustes. Etant donné que cette partie du centre-ville avait été largement épargnée par les destructions de la Seconde Guerre mondiale, la suroccupation des logements s'était encore aggravée. La Fritz-Erler-Strasse actuelle, large voie allant à l'encontre du réseau du centre-ville, résulte d'une percée projetée en 1955 entre la Kaiserstrasse et la Kriegsstrasse. Au début des années 60, commencent les nouvelles opérations de rénovation qui permettent d'obtenir les subventions fédérales. La planification d'alors confiée au bureau d'architectes Kraemer/Pfennig/Sieverts, exprime une conception de la « ville » qui paraît erronée à nos yeux actuels. En 1970 des mouvements de protestations suscitèrent le lancement d'un concours international. Après la phase de perfectionnement des projets de concours, le plan général des architectes munichois Hilmer et Sattler deviendra la base du développement des constructions dans ce territoire s'étendant sur 17 ha. Des îlots en couronne avec cours intérieures tranquilles y surmontent des garages

souterrains; la juxtaposition de bâtiments anciens et nouveaux, des édifices particuliers comme la tour-parking avec maisonnettes en attique et l'école professionnelle au premier plan, les maisons du Werkbund, l'ouvrage enjambant la Fritz-Erler-Strasse et bien d'autres éléments caractérisent aujourd'hui une nouvelle atmosphère de la vieille ville. Depuis 1975, on construit des bâtiments sur les deux tiers de la surface concernée, 10 ans plus tard, l'opération de rénovation en surface pourra être considérée comme pratiquement achevée. Dans la partie restante s'effectue la rénovation par objets beaucoup plus difficile. Une visite dans le nouveau « Dörfle » offre à tout celui qui s'intéresse à l'urbanisme et à l'architecture, une vue d'ensemble complète sur les possibilités de construire, d'habiter et de travailler dans le centre urbain.

Grâce au réaménagement des places (Place Friedrich, Place Ludwig, Place Lidell) et à l'édification de nouveaux bâtiments publics (bibliothèque de l'Etat de Bade en face de l'église St. Stephan par O. M. Ungers; banque de crédit sur le Zirkel par H. Mohl), le centre-ville devient plus attrayant. A l'est de la ville, l'Etat de Bade Württemberg reconstruit actuellement, à l'intention de l'Ecole Supérieure de Musique, le château de Gottesau dans sa forme initiale de l'époque Renaissance. Cet édifice sera le centre d'un quartier à réaménager dans une zone industrielle désaffectée. A la suite du concours gagné par les architectes paysagistes Klahn et Singer, une nouvelle « prairie » va naître sous la forme d'un parc public est.

La suite de l'aménagement de l'axe nord-sud partant du château connaîtra bientôt de nouveaux accents grâce à la transformation de la zone entourant la gare centrale, en particulier la construction prévue derrière celle-ci d'un « Centre d'art et de média-technologie ». Les moyens informatiques doivent y seconder les artistes et musiciens qui recherchent de nouvelles formes d'expression. Une galerie d'art pour les expositions temporaires et une nouvelle entrée sud pour la gare centrale compléteront ce projet officiel qui sera achevé en 1995.

#### Lignes directrices de l'urbanisme

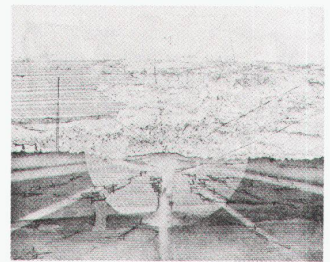
La réponse à la question concernant le particularisme de cette cité, qui compte aujourd'hui 270000

âmes, par rapport à d'autres villes, conduit à s'interroger sur les objectifs urbanistiques actuels et futurs de Karlsruhe. Le plan en éventail du centre-ville et l'homogénéité (déjà partiellement rompue) des constructions dans les différents quartiers remontent aux œuvres historiques des débuts du XVIII<sup>ème</sup> et XIX<sup>ème</sup> siècle. La cité-jardin de Rüppurr, le Dammerstock, la Waldstadt et la rénovation de la vieille ville ne peuvent qu'encourager à entreprendre des projets d'avenir comportant des risques. L'idée initiale de la fondation baroque avec l'interpénétration entre ville et paysage naturel impose aussi à la planification future de ne plus toucher aux zones boisées qui, venant du nord et du sud, arrivent jusqu'au centre-ville; de même, elle incitera à la recherche de solutions nouvelles d'une qualité équivalente. H.R.

Rainer Franke

## A la recherche d'une «Ecole de Karlsruhe»

Voire page 24



Karlsruhe? Ah oui, Eiermann, construction et détail, jadis lorsque le sérieux pouvait encore concurrencer le déluge de l'agitation. Dans un pays où si souvent régnaient les apologistes du banal qui essayèrent systématiquement de corrompre toute tentative de discussion, jusqu'à ce que les voisins en arrivent à faire de l'aide au sous-développement. Dans une ville qui n'a offert aucune commande d'importance à son professeur Eiermann, avec une école supérieure qui, dans les années 70, a travaillé essentiellement sur les valeurs acquises en s'efforçant de n'en rien perdre.